

nie, für solche weiblichen Geschlechts nur in Ausnahmefällen zu sprechen. Er weiß, daß zur Schauspielerei ein unbürgerlicher Mensch gehört, dem die Verwandlung Lust oder Zwang ist, aber nie Eitelkeit, und er weiß, daß der beste Wille nicht genügt, einen Sprachfehler zu vertuschen oder linkisches Wesen zu verbergen. Es ist eben nicht zu vermeiden, daß der nachschaffende Künstler über ein sehr großes Können verfügen muß, um selbst bei vorhandener geistiger und seelischer Begabung die vom Dichter erfundene Figur darzustellen. — Vom Singen ganz zu schweigen.

Der dilettierende Dichter und Schriftsteller offenbart sich an seinem Unvermögen zum Formulieren ebenso, wie an der Dürftigkeit seines inneren Erlebens. Das läßt sich eben nun einmal nicht vortäuschen. Sein Pathos klingt hohl, seine Ideale sind erborgt oder erlogen. Was er liest, glaubt er schon selbst einmal gedacht zu haben und ebenso niederschreiben zu können. Ist er ein Shakespeare-Berehrer, so schreibt er im Stile Shakespeares usw. Ist er etwas über den Durchschnitt gewickigt, schreibt er „in der Umkehrung“ dieses Stiles, wodurch es manchmal etwas länger dauern kann, ehe man ihn entlarvt.

Aber den dilettantischen Maler kann man unter Umständen sehr gern haben, ja man kann ihn lieben. Das kommt daher, weil es bei der Malerei überhaupt nicht ohne Liebe geht, und weil es eine ganz und gar unnützliche Luxusbeschäftigung ist. Eine Kunstbetätigung, die am Tempo der Zeit gemessen, entwicklungsmäßig nicht Schritt zu halten vermochte. Man stelle sich doch nur das rein Technische vor: ein erwachsener Mann mit Schnurr- und Backenbart drückt aus Zinntuben bunte Salben auf ein Holzbrettchen mit Daumenloch, vermischt sie unter Zuhilfenahme vieler Marderhaarpinsel mit Öl- und Malmitteln und streicht sie auf eine viereckige Leinwand unter häufigem Zurücktreten, Wisieren, Kopfneigen, Abändern, Vergleichen mit dem Modell, wobei er ein überaus glückliches oder überaus unglückliches Gesicht macht. Man stelle sich doch eine solch unzeitgemäße Beschäftigung eines erwachsenen Menschen vor. Wieviel wirkliche Liebe zur Natur und zum Handwerk gehören dazu! Denn dies ist ja eine Beschäftigung, die der Eitelkeit nur in sehr unvollkommener Weise Genüge täte. Es wird wenig Aufhebens gemacht heutzutage von einem kleinen Öl- und Wasserfarbenbildchen, und Geld ist kaum damit zu verdienen. Es kommt also im wahrsten Sinne des Wortes auf ein Selbstgespräch heraus, auf eine gänzlich einseitige, hagestolze Auseinandersetzung mit der geliebten Natur, auf ein durchaus unaufdringliches und privates Ausleben der Phantasien und Träume. Auf eine Beschäftigung, die ihren Mann nicht nur nicht ernährt, sondern die ihn sogar sehr viel Geld kostet, denn Malerei ist ein teures Gewerbe. Das also sind die Sonntagsmaler, werktags Siedler oder Schneider oder Restaurateure oder Bankbeamte, oder Zöllner wie Henry Rousseau, der unterdessen berühmt geworden ist.